

JAHRESTAGE 2017

Wilhelm von Humboldt (1767 - 1835)

Der ältere Bruder wird 250¹: Wilhelm von Humboldt

Eigentlich stand und steht er noch immer im Schatten: der größeren Namen aus der Napoleon- und Übergangszeit, der Entwicklung der Linguistik im 19. Jh. und gewiss seines Bruders Alexander. Man hörte ihm zu, las (eventuell) auch, was er in andauerndem Bemühen schrieb, in den politisch handelnden Kreisen meist ungenutzt. Er dachte zu gründlich und formulierte zu ambitioniert. Immerhin: er konnte es sich leisten, zumal materiell: Gut situiert durch das geteilte Erbe, noch besser gestellt durch seine Frau – die ihm allerdings darüber hinaus zeitlebens eine gehörige intellektuelle und kulturbeflissene Begleiterin war. Eigentlich ein durchaus freier Mensch, wäre er nicht aufgrund seiner gehobenen Stellung immer wieder in die unruhigen Zeitläufte mit den unsicheren Kantonisten der starken Männer hineingezogen worden. *Ich trage eigentlich einen zwiefachen Menschen in mir: einen, der immer von der Welt ab nach der Einsamkeit gerichtet ist, und einen, der sich durch die Umstände und [...] Lust, sich in einer Lage zu versuchen, nach der Welt hinstoßen läßt.*² Äußere und innere „Zustände“ sind also maßgeblich an seiner Stellung beteiligt, wie vier für ihn grundlegende Arbeitsbereiche zeigen.

Politik: Auf seine Weise weigert sich WvH, sich in den an sich pflichtgemäßen preußischen Staatsdienst zu fügen, bis er nach der Katastrophe von 1806 (Jena) seine Zurückhaltung mit Eintritt in die Diplomatie aufgibt. Nach Jahren in Rom (s. unten) ist er beteiligt am Frontwechsel Österreichs 1813, am Wiener Kongress und am neuen Bundesstaat, aber – aufgrund seiner alldeutschen Gedanken – von Gneisenau, dem Staatskanzler, hintangehalten und – aufgrund seiner europäischen Gedanken – in steter Antistellung zu Metternich. Um nach einem Intermezzo in Berlin als Beauftragter für das Unterrichtswesen und in London wegen bleibender schwerer Unstimmigkeiten – aufgrund seiner liberalen Gedanken – definitiv auszuscheiden.

Bildung: Nicht von ungefähr handelt es sich bei WvH um einen der am umfassendsten gebildeten Männer seiner Zeit, das Wissen größtenteils im Selbststudium erworben (und somit seinen Reichtum vorbildlich und für einen Reformierten unüblich immateriell anlegend). *Gebiete des Geistes, die selten ein einzelner zu vereinigen vermag, hat er in Klarheit zusammengefaßt, [...] in solcher geistigen Höhe und Freiheit, daß nichts zum Beruf in ihm ward, alles nur zum Stoff für ein höchstes, ideales Gepräge der Humanität*³. Dazu gehören seine enormen Kenntnisse in vielen Fremdsprachen, in denen er sich zu verständigen wusste, seine tiefgehenden Einsichten in antike Kultur, seine beherzte Vertrautheit mit Literatur, allemal zeitgenössischer Werke: Schon in jungen Jahren beginnend, begleitet er kritisch die Entstehung zahlreicher Werke Schillers und Goethes, denen er zeitlebens befreundet blieb.

Indessen dachte er konsequent über sich hinaus und ist in seinem ganzheitlichen Ansatz Joh. Heinr. Pestalozzi⁴ verwandt. Allerdings negiert WvH ausdrücklich die Praxis des Alltags, begreift die Allgemeinbildung in entscheidender Differenz zur damals üblichen Berufsförderung (!). Dieses Anliegen – *Das Resultat der Erziehung hängt ganz und gar von der Kraft ab, mit der der Mensch sich auf Veranlassung oder durch den Einfluß derselben selbst bearbeitet.*⁵ – ist der Motor zur Ausarbeitung der mehrstufigen öffentlichen Schule. Wobei er vor allem dem

„Klassischen Gymnasium“ die wesentliche Humanbildung für den einzelnen Menschen beimisst und maßgeblich an der Entwicklung der Berliner Universität zum Hort umfassender Gelehrsamkeit beteiligt ist.

Kultur: *Ich kann es nicht leugnen, und es muß tiefer liegen [...]: das Altertum ist das einzige, was mich eigentlich ganz lebendig ergreift, und ich bin [...] ein vollständiger Gegensatz gegen alles Moderne, das Mittelalter mit eingeschlossen, und was sich darauf gründet.*⁶ Seit der Kindheit mit dem alten Griechenland befasst, das ihn – der sich zuallererst der *deutschen Nation* zugehörig fühlt – bis zur Übersetzung von Aischylos' Agamemnon 1816 nicht mehr loslässt, bietet ihm die Stellung als preußischer Resident in Rom und *Chargé d'affaires* im Königreich Neapel 1806-11 die Chance und Herausforderung, das antike Leben umfassend zu studieren und zu begreifen. Darüber hinaus baut er mit seiner Gattin ein eigentliches Kulturinstitut auf, das lange und weit über ihn auch als Basis wissenschaftlicher Studien hinauswirkt.

Sprache: Im Rückblick verhält er sich ambivalent zu Herders Aufgliederungs-ideen. Zum einen bleibt WvH skeptisch, wenn er nachdenkt, wie es überhaupt zur Entwicklung kommt: *Der Mensch ist nur Mensch durch die Sprache; um aber die Sprache zu erfinden, müsste er schon Mensch sein.*⁷ Es bedeutet, *daß die objective Wahrheit aus der ganzen Kraft der subjectiven Individualität hervorgeht*⁸. Solche Überlegungen erscheinen doch eher als konträrer Ansatz. Aus seinen mannigfachen Untersuchungen von Baskisch, Sanskrit, Kawi (der Literatursprache Javas) und amerikanischer Idiome folgert er, Sprache sei Mittel der und zur Erkenntnis: *In der Sprache vereinigt sich einmal die Welt, die sie darstellt, und der Mensch, der sie schafft*⁹. Auf dieser Basis versucht er stets, Gesetzmäßigkeiten zu finden, die mittels Reflexion der Schrift und ausgedehnter Grammatiken ihrerseits die Beschäftigung mit Bildern und/oder Tönen – somit durchaus quantifizierbarer und isolierbarer Zeichen – aufspüren sollen. Dennoch beharrt er immer darauf: *Es giebt nichts Einzelnes in der Sprache, jedes ihrer Elemente kündigt sich nur als Theil eines Ganzen an*¹⁰. Aus dieser Perspektive begründet er sicher nicht die Linguistik, aber er bleibt einer der entscheidenden Beförderer der methodischen Durchdringung, folglich ein wesentlicher Vater der Sprachwissenschaft.

Und: WvH ist ein unermüdlicher und versierter Briefeschreiber und verfasst zahlreiche Gedichte, in den letzten Lebensjahren bis 1835 täglich ein Sonett ...

Dr. Martin Stankowski

Autor in St. Florian und Schweiz

2. stellv. Vorsitzender des OESV

¹ 22. Juni 1767 – 8. April 1835.

² Brief an die Ehefrau Karoline 16. Juni 1818.

³ Ferdinand Gregorovius in der Einleitung zur Herausgabe der Briefe Alexanders vH an seinen Bruder.

⁴ Europaweit in den 1780er Jahren beachtet mit „Lienhart und Gertrud“.

⁵ Aus „Briefe an eine Freundin“, 29. Nov. 1823.

⁶ Brief an Karoline, 3. Juli 1813.

⁷ Vortrag „Über das vergleichende Sprachstudium (...)“ 1820

⁸ Vortrag „Über die Buchstabenschrift (...)“ 1824

⁹ Brief an Schiller, Anfang sept. 1800

¹⁰ Vortrag (s. oben) 1820.